

Region

«Mussten die reiche Schweiz verlassen, um Lebensqualität zu finden»

Betreuung Ann Amanns Mann ist nach einem Schlaganfall geistig fit, aber körperlich hilflos. Erst in Thailand findet das Paar die ersehnte «menschenwürdige Pflege».

Dina Sambar

Es war ein sonniger Septembermorgen vor sechs Jahren. Martin Amann sass zu Hause vor seinem Laptop. Der 64-jährige Basler war «ein hoch gebildeter Wissenschaftler, ein aktiver, charismatischer, wortstarker Mann, der immer zuversichtlich war und eine Lösung für alles hatte» – so beschreibt ihn seine Frau Ann Amann. Sie erinnert sich, wie an diesem Morgen der Duft von Kaffee durch die Wohnung zog, als sie ihren Mann mit seltsamer Stimme sagen hörte: «Gipsy, etwas stimmt nicht mit mir.» Martin Amann rutschte langsam vom Stuhl. Der linke Arm hing schlaff an seiner Seite herab. «Es wird gleich besser», versuchte er seine Frau zu beruhigen. Doch für einmal glaubte Ann Amann ihrem Mann nicht. Und sie sollte recht behalten.

Ambulanz, Notfalloperation, Intensivstation – die Rettungskette funktionierte perfekt. Martin Amann überlebte den Schlaganfall. Geistig war er voll präsent, doch sein Körper und seine Stimme gehorchten ihm nicht mehr. Er war «zu krank für die Reha, zu gesund für das Spital, zu jung für das Altenheim und geistig zu fit für die Demenzabteilung», beschreibt es Ann Amann. Er fiel, so schreibt sie in ihrem Buch «Schlagartig alles anders», durch alle Versorgungsraster. Er sei nur noch «verwaltet» und «im Stich gelassen» worden.

Individuelle Pflege in der Schweiz unerschwinglich

Einmal habe sie ihren Mann beispielsweise nicht in seinem Zimmer vorgefunden. Dafür sei ein Handwerker dort gewesen. Ihren Mann habe sie dann hinter einer Tür entdeckt, «einfach abgestellt und zusammengesunken im Rollstuhl». Wie ein kleines Kind habe er ihr die Arme entgegengestreckt. Ann Amann fragte sich: Wie konnte das sein, in der reichen Schweiz, «in der ich mich



Vor dem Schicksalsschlag: Martin und Ann Amann am Tag ihrer Hochzeit. Foto: PD

so sicher und geborgen gefühlt hatte»? Den Mitarbeitern gibt sie keine Schuld, «das System war krank». Aber ihr Mann, der allem hilflos ausgeliefert war, sollte nicht darunter leiden müssen.

Obwohl Ann und Martin Amann vor dem Schlaganfall finanziell «gut gestellt» waren, konnten sie sich eine individuelle und, wie sie sagt, «menschenwürdige» Pflege langfristig nicht leisten. Martin Amanns Firma fiel als Einnahmequelle weg. Für ihr eigenes Reiseberatungs-

unternehmen hatte die damals 59-jährige auch kaum mehr Zeit.

Ann und Martin Amann fassten einen radikalen Beschluss. Sie verzichteten auf die «Hochglanzmedizin» der Schweiz, um von Zürich nach Thailand zu ziehen, wo sie bereits eine Wohnung besaßen. Es sei paradox, schreibt Ann Amann: «Wir mussten die reiche Schweiz verlassen, um in einem Entwicklungsland genau das zu finden, was wir am meisten brauchten – Lebensqualität.»

In Thailand wurde das Ehepaar von einem Team thailändischer Pflegerinnen unterstützt, die Ann Amann ihre «Engel» nennt. Sie kümmerten sich «Tag und Nacht» um Martin, «lachten mit ihm, hielten seine Hand, machten ihn wieder zu einem Menschen – nicht zu einem Fall».

Obwohl sich Martin Amanns Zustand aufgrund einer Parkinson-Spätfolge und fortgeschrittener Schwäche verschlechterte, fand er in Thailand laut Ann Amann immer wieder Momen-

«Wahre Fürsorge beginnt bei jedem Einzelnen: im Zuhören, im Berühren, im Präsenz-Sein.»

Ann Amann
Autorin

te des Glücks. Zweieinhalb Jahre nach seinem Schlaganfall starb Martin in seiner Wohnung in Thailand, «umgeben von seinen Engeln und Freunden».

Das Prinzip Fürsorge neu denken

Sie wünscht sich, dass die Gesellschaft das Prinzip Fürsorge neu denkt: «Wir reden in der Schweiz viel über steigende Krankenkassenprämien, über Pflegekosten, über den Fachkräftemangel. Aber wir reden zu wenig über das, was am Ende wirklich zählt: Würde, Menschlichkeit, Lebensqualität», sagt Amann. Sie hofft auf eine Politik, die offen ist für andere Modelle der Pflege. Allerdings brauche es dazu jede und jeden: «Die Politik kann dafür Rahmenbedingungen schaffen, doch wahre Fürsorge beginnt bei jedem Einzelnen: im Zuhören, im Berühren, im Präsenz-Sein.»

Mit ihrem Buch will sie anderen Betroffenen Mut machen, neue Wege zu gehen. Denn, so sagt Ann Amann, «am Ende zählt nicht, wie lange wir leben – sondern wie».

Ann Amann: «Schlagartig alles anders: Exit in ein neues Leben». Bauer-Verlag, Schierling, 2022.

190'000 Franken für Ranger auf Dreirosenanlage

Brennpunkt Der Basler Regierungsrat sichert dem Dienst die Finanzierung für kommendes Jahr zu.

Fünf sogenannte Ranger sind an vier Tagen der Woche zu unterschiedlichen Tageszeiten auf der Dreirosenanlage unterwegs. Die Mitarbeitenden mit Hintergrund in der Sozialarbeit sind mittlerweile mit 120 Stellenprozenten für die Sicherheit auf der Anlage zuständig. Dies soll auch für ein weiteres Jahr so bleiben: Der Basler Regierungsrat hat gestern dafür Ausgaben in Höhe von 190'000 Franken bewilligt.

«Die Sicherheitslage auf der Dreirosenanlage ist weiterhin angespannt, der Rangerdienst wird deshalb als sinnvoll und notwendig erachtet», heisst es in der Mitteilung vom Regierungsrat. Im März dieses Jahres sprach sich der Regierungsrat gegen eine Fortführung der Videoüberwachung auf der Dreirosenanlage aus.

Problemzeit Winter

Roland Frank, der Leiter Stadtentwicklung, findet es auf Anfrage dieser Redaktion «erfreulich», dass der Regierungsrat den Rangerdienst weiterhin ganzjährig unterstützt: «Wir können nicht auf den Rangerdienst verzichten. Wir haben gemerkt, dass es gerade im Winter problematisch ist, wenn der Rangerdienst wegfällt und sich gleichzeitig niemand für die soziale Kontrolle zuständig fühlt.»

Man trage mit dem Rangerdienst zur Sicherheit der Anlage bei. «Es kann gut sein, dass die Ranger Kinder bei Bedarf zur Tramstation begleiten. Hauptsache, man fühlt sich sicher, gerade jetzt, wenn es früh dunkel wird.»

Tanja Opiasa



Der Rangerdienst auf der Dreirosenanlage wird weiter finanziert. Foto: Nicole Pont

Poller in der Basler Innenstadt versperren Rollstuhlfahrer den Weg

Zufahrt Autos von Personen mit Behinderung dürfen in die City. An der Herbstmesse war das aber nicht möglich.

«Eine neue Polleranlage in der Freien Strasse in Basel verwehrt uns die erlaubte Zufahrt zu den Behindertenparkplätzen», so Thomas Schneider. Er habe versucht, die Poller zu senken, und auf den Knopf an der vorhandenen Gegensprechanlage gedrückt. Der BaZ-Leser berichtet, dass sich an der Gegensprechanlage aber niemand gemeldet habe, um zu helfen.

So sei die Zufahrt zur Basler Herbstmesse für ihn nicht möglich gewesen. «Wir sind öfter in Basel unterwegs – ich stamme aus der Gegend und habe in Basel Familie. Dabei parkieren wir gern auf einem der Behindertenparkplätze in der Barfüssergasse oder der Bäumleingasse.»

Seit zwei Monaten stehen die neuen Poller in der Freien Strasse – ähnliche Anlagen finden sich in der ganzen Innenstadt. Diese



Poller wie am Spalenberg gibts in der ganzen Innenstadt. Foto: Dominik Plüss

soll verkehrsberuhigt sein, für Menschen mit Behinderung gilt aber weiterhin das Zufahrtsrecht.

Schneider meldete sich daraufhin beim Kanton und schrieb

einen Beitrag zu seinem Erlebniss auf seinem Blog. Von den Verantwortlichen hatte er zunächst aber zwei Wochen lang nichts gehört. Nachdem er nochmals nachge-

fragt habe, habe ihn jemand vom Basler Amt für Mobilität angerufen. An der Polleranlage habe es eine Fehlfunktion gegeben.

«Das darf nicht passieren»

Es handelte sich um einen Einzelfall, wie eine Anfrage dieser Redaktion beim Kanton zeigt. «Wir wissen nur von diesem einen Fall, den wir sehr bedauern», sagt Nicole Ryf, Mediensprecherin beim Basler Bau- und Verkehrsdepartement. «Das darf natürlich nicht passieren, und wir sind froh, dass sich die betroffene Person bei uns gemeldet hat.»

Aufgrund von Schneiders Hinweis und den darauffolgenden Abklärungen haben die Verantwortlichen festgestellt, dass die Anlage einen Defekt hatte und Anrufe an der Kontaktsäule nicht an die Zentrale weitergeleitet wurden. «Über

diese Funktion besteht grundsätzlich die Möglichkeit, die Poller für Berechtigte zu senken, die keine offizielle Zufahrtsberechtigung mit einem QR-Code haben», erklärt Ryf. Dazu zählen mobilitätseingeschränkte Personen mit einem entsprechenden Ausweis, die nicht in Basel wohnhaft sind.

Sowohl der zuständige Projektleiter als auch der Abteilungsleiter hätten Kontakt gehabt mit der betroffenen Person, so Ryf weiter. Thomas Schneider berichtet: «Sie erarbeiten Abläufe, um die Situation für Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Dazu gehört auch eine Telefonnummer, die an der Polleranlage angebracht wird.» Er zeigt sich zufrieden: «Immerhin tut sich nun etwas.»

Isabelle Thommen

Basler Zeitung

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Herausgeberin. Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG

Leserschaft. 82'000 (MACH-Basic 2024-2) Digital: 117'400 (Mediapulse Online Content Traffic Data, 02/23). Verbreitete Auflage: 29'880 Exemplare (WEMF 2024) Davon verkaufte Auflage ohne Replica: 27'229

Abonnementspreise. shop.bazonline.ch

Verleger. Pietro Supino

Chefredaktion Tages-Anzeiger. Raphaela Birrer (rbi), Chefredaktorin. Matthias Chapmann, stv. Chefredaktor. Ueli Kägi (ukä), Andreas Kunz (aku).

Redaktion. Aeschenvorstadt 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, redaktion@baz.ch, vorname.name@baz.ch

Chefredaktor. Marcel Rohr (mr)

Chefredaktion. Nina Jecker, Stv. (ni), Markus Wüest (mw), Laila Abdel'Al, Assistentin.

Inserataufgabe Print: Tel. 044 248 40 30, E-Mail: inserate@baz.ch

Druck. DZB Druckzentrum Bern AG, Zentweg 7, 3006 Bern

Ombudsmann. Ignaz Staub, Postfach 116, 6330 Cham 1, ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Ausführliches Impressum online oder in der BaZ-Freitags-Ausgabe